



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 19. October.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Mit Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 13. August d. J. im 33. Stück dieser Blätter sind für die durch Wetterschaden betroffenen Einwohner des Kreises Salzwedel ferner bei mir eingegangen und an die Königl. Hochlöbl. Regierung zu Magdeburg eingesendet: von der Gemeinde Geusau 2 Thlr. 5 sgr., Preßsch 26 sgr. 3 pf., vom vormaligen Richter Rixe zu Goddula 20 sgr., von der Gemeinde Kunstädt 1 Thlr. 5 pf., Schölen 27 sgr. 6 pf., Dckendorf und Leuna 1 Thlr., Daspig 24 sgr. 3 pf., Löben 1 Thlr. 5 sgr. 7½ pf., Wefmar 3 Thlr. 7 sgr. 6 pf., Cursdorf 20 sgr. 7 pf., Trebnitz 1 Thlr. 13 sgr. 3 pf., Kleinschorlopp 22 sgr. 6 pf., Scheidens 21 sgr. 3 pf., Kriegsdorf 10 sgr., Madelwitz 1 Thlr. 9 sgr. 6 pf., Wehlitz 2 Thlr. 25 sgr., Oberthau 1 Thlr. 10 sgr., in Summa 21 Thlr. 8 sgr. 7½ pf.

Merseburg, den 28. September 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

B e k a n n t m a c h u n g.

In der Nacht vom 3. zum 4. und vom 10. zum 11. v. M. sind dem berittenen Steuer- aufseher Sachs die Fenster eingeworfen, und in der Nacht vom 19. zum 20. und vom 20. zum 21. ist dieser Unfug an den Fenstern des hiesigen Königl. Steueramts sowohl, als denen des Steueraufsehers Hinniger wiederholt worden.

Auf Anordnung der Königl. Hochlöbl. Regierung und mit Genehmigung des Herrn Provinzial-Steuer-Directors wird hierdurch demjenigen, welcher den bis jetzt unbekannt gebliebenen Thäter so zur Anzeige bringt, daß dessen Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung von

Z e h n T h a l e r n

zugewährt.

Merseburg, den 14. October 1836.

D e r M a g i s t r a t.

Das Hospiz auf dem großen St. Bernhard.

Anfangs August verließ ich das Wirthshaus zu Martigny in der Erwartung, lange vor Sonnenuntergang das berühmte Hospizium auf dem großen St. Bernhard zu erreichen. Wie sehnte ich mich, diesen erhabenen Ort endlich zu erblicken oder vielmehr jene berühmten

Hunde, an welche so viele romantische Ideen sich knüpfen.

Von Martigny bis auf den St. Bernhard ist es ohngefähr 7 Meilen. Wir waren in den tiefen Schluchten zwischen den terrassenförmigen Felsen noch nicht sehr weit gekommen, als schon alles rings um uns her wie ein Ofen in Sonnenglut brannte. Ich fühlte mich ermat-

tet, überdrüssig, durstig, und meine Niedergeschlagenheit ging bald in Erschöpfung über. Frische Quellen rieselten über unsern Pfad und stürzten sich hastig hinab in den tief unten schäumenden Bach. Schnell zog ich meinen zusammen gelegten dreieckigen ledernen Becher heraus, und trank herzhast.

Kaum sah dieses mein Führer, als er mich versicherte, daß alle östlich herabkommenden Quellen stark mit Blei geschwängert seyen, und daß ich das Hospiz nicht lebend erreichen würde, wenn ich so forttränke. Bei brennenden Lippen und trockener Kehle zu sagen, daß man nicht trinken soll, während rings umher die Wasser rauschten, daß ich kaum des Führers Worte verstehen konnte, erschien mir als Unsinn. Ich frug, ob ich denn ohne Gefahr aus dem unten donnernden und schäumenden Bache trinken könnte. — Ja, sagte er, dies ist einer von den wenigen Gletscherströmen, deren Wasser gesund ist; aber ich weiß auch, daß es unmöglich ist, so weit hinab zu kommen, um aus dem Strome trinken zu können.

Der Pfad lief so längs der Felswand hin, daß wir ganz den Strahlen der Morgensonne ausgefetzt waren, durch eine spätere Wendung über den Strom dreht er sich, daß wir auch den ganzen Nachmittag vollen Sonnenschein auszustehen hatten. Zugleich stieg der Pfad unaufhörlich bergan, mit jeder Viertelmeile steiler und steiler. Gegen Abend verschwanden die Ferkelbäume, ein sicheres Zeichen, wie hoch wir bereits gestiegen waren. Wir hatten ohngefähr $\frac{1}{2}$ Meilen zum Hospizium, aber $\frac{1}{2}$ Meilen steil aufwärts über Steingerölle und einzelne Felsstücke, welche Stürme und Gewässer losgerissen und herabgeworfen hatten. Keine Vegetation mehr weit und breit, eine nackte, trostlose Wüste ringsumher. An den wenigen sonnenhellen Tagen schmelzen oben Eis und Schnee, die Lawinen lösen sich, sprengen Erde und Felsen los, reißen alles von seiner Stelle und stürzen in die Tiefe. Ueberall häufen sich jährlich Trümmer auf Trümmer.

Der schauerliche Anblick der Zerstörung und Dede, die immer scharfer schneidende Kälte der Luft, der Gedanke, daß bis zum Kloster keine Hütte mehr uns Obdach und Schutz gewähre, die Furcht vor den Schrecken einer nächtlichen Wanderung auf so furchtbaren Pfaden, bei solch drohender Umgebung — trieben mich an,

die letzten Kräfte zusammen zu nehmen, um die letzte Meile zu überwinden.

Dennoch überraschte uns noch unterwegs der Sonnenuntergang, und Finsterniß lagerte sich um uns her. Zum Glücke ließ der Glanz des Eises und der bei Tage so weithuende Schneeschimmer, der alle Felsen weiß umzog, die Gegenstände uns ziemlich deutlich erkennen. Bald vernahm ich des Führers Stimme: „Paßt auf, Herr! noch um jene Ecke und wir sehen das Hospizium!“ Muthiger ging es aufwärts, mit Herzklopfen gelangten wir an den schneebedeckten Felsen, wandten uns mühsam um ihn herum — und uns gerade gegenüber erschien das Gebäude. In dunklen Umrissen dehnten sich die langen Mauern, Lichter schimmerten in vielen Fenstern. Bevor wir das Gebäude erreichten, traten mehrere Figuren mit Lichtern aus dem Haupteingange, und die edlen Hunde sprangen uns entgegen. Kosend und freundlich wedelten sie mit den Schweifen, schlugen sich die Seiten, jauchzten uns gleichsam ein Willkommen! entgegen.

Die Mönche selbst umringten uns bald, begrüßten uns herzlich, luden uns ein, ihr gastliches Haus zu betreten, halfen geschäftig dem Führer beim Abpacken und führten uns in das wohnliche Gastzimmer. Alles, was Ermüdete, Halberfrorne, Hungernde und Durstende stärken und erquicken kann, wurde augenblicklich uns gereicht. Einem süßen Zauber ähnlich erschien uns hier alles, wenn wir schauernd an die nächstvergangene Viertelstunde mit allen ihren Schrecken dachten. Wie wohl fühlten wir uns vor dem gaslich wärmenden, freundlich flackernden Feuer; wie glücklich in der Gesellschaft dieser alle Freuden ihres Daseyns gemüthlich opfernden, dem Dienste der Humanität sich widmenden Mönche! Mit welcher Herzlichkeit wünschten sie uns Glück zu der überstandenen Reise, wie freundlich luden sie uns ein, das Abendbrod an der großen Tafel uns schmecken zu lassen. Dreißig bis vierzig Flaschen Wein standen seitwärts und schienen zu sagen: trinkt ganz nach eurem Behagen, wir haben dessen genug.

Sogleich nach dem köstlichen vielschüssigen Abendessen führten uns die Mönche in unser Schlafgemach, um selbst binnen wenigen Minuten für unsere volle Bequemlichkeit zu sorgen. Neue Ueberraschung! Lebendiges Feuer

flackerte hoch auf, warmes Wasser im Ueberflusse stand für uns bereit, in einer regelmäßig englischen geräumigen Bettstelle mit Scharlachvorhängen schwellende Federbetten, alles so rein, bequem und elegant, wie es nur ein Engländer in seinem eigenen Schlafzimmer gewöhnt ist, wie es die besten Gasthöfe von Paris und Deutschland kaum bieten. Und dies alles hoch oben in der Dede der Alpen, zwischen ewigem Schnee und Eis, in freudlosem siberischen Winter, in der weiten, fast wegelosen Entfernung von allem, was solche Gegenstände liefert und bereitet!

Ich habe das Festland von Europa in allen Richtungen durchwandert, überall genoß ich die Früchte des Landes, genoß alles Köstliche zu Florenz, Lucca, Pisa, Genua und Neapel, aber bessere Früchte als ich nie, als saftig aromatische, die raube und glatte Pflirsche, die süßen Weinbeeren dieses Klosters! Nirgends fand ich einen so anspruchslosen, gefälligen, unterhaltenden und belehrenden Wirth, wie diesen Mönch, dem meine Versorgung übertragen war. Als ich nach erquickendem Schlafe morgens neubelebt erwachte, lachte mir schon das hellodernde Feuer entgegen. Mit dem gesunden Appetite labte ich mich an einem trefflichen Frühstück in dem Speisesaale.

Sogleich nach dem Frühstück führte uns der gelehrte Wirth in das Cabinet der römischen Alterthümer und Münzen, welche in den Ruinen eines alten Tempels gefunden worden, der nicht fern vom Kloster gestanden hatte. Raun waren wir zum Hauptthore hinaus, um den Ort dieses ehemaligen Tempels zu besuchen, als wir uns in Wolken eingehüllt fanden; dies nennt man dort einen Nebel. Aber welch ein Nebel! kaum zehn Fuß vor uns konnten wir irgend einen Gegenstand unterscheiden! Bei der Wendung um einen schroffen, zackigten Felsen jagten wir einen Adler auf. Rauschend, mit freischendem Geschrei flog er empor und schwebte, bevor wir noch vom Schrecken uns erholt hatten, schon hoch über dem Nebelmeere im strahlenden Lichte der Morgensonne. Die Ruinen des Tempels fanden wir von den vielen Reisenden bereits ganz ausgeplündert. Jeder will ja ein Steinchen wenigstens zum Andenken an jene unvergeßliche Stelle mitnehmen!

Wir besuchten die Kapelle und bedachten die Almosenbüchse fürstlich, wie die Wirthin uns

versorgt hatten. Schmach dem Reisenden, der hier als Knauser sich zeigen will! Schmach dem Undankbaren, der nicht doppelt giebt, wo Niemand das Maaß der Sorge und Freundlichkeit nach Rang, Titel und Börse abmißt, kein Wirth mit der Rechnung peinigt, kein Diener ein Trinkgeld fordert, wo in der wildesten, ödesten Verlassenheit der Natur, die Menschen mit brüderlicher Gastlichkeit so freundlich ihm entgegen kommen!

Wie interessant und liebenswürdig sind selbst die vierfüßigen Bewohner dieses Hospizes! Wie bewunderungswürdig durch Scharfsinn, Eifer, Unermüdlichkeit in den Hülfleistungen gegen verunglückte Reisende. Der älteste von den damals vorhandenen vier Hunden war wirklich ein unbezahlbares Thier, der sein beschwerliches Amt mit einer Art von leidenschaftlicher Liebe übte und schon Einigen das Leben gerettet hatte.

Wenn der Strom durch die Felschluchten heult, der Athem vor dem Munde gefriert, der Schnee in dichten Wolken zusammenwirbelt, der Nebel in nasse Massen sich ballt, die Lawinen herabdonnern, die Erde, von ganzen Wänden sich ablösend, herabrutscht von Abhang zu Abhang, Felsen spaltet, Felsen mit sich fortreißt in den ungeheuren Sturz, die größeren Wasserstauen macht und Seen bildet, die Pfade viele Klaster hoch mit Schnee, Eis und Gerölle überschüttet, pfadlose Brücken über Abgründe wölbt — dann müssen die treuen Hunde hinaus in die wildempörte Natur, ringsum zu spähen und zu suchen, ob kein Wanderer sich verirre, in einem Abgrund stöhne, von einer Lawine verschüttet des Retters harre. Entweder müssen sie als sichere Wegweiser zum Hospiz ihm dienen, die Mönche zur Rettung der Verschütteten herbeirufen, oder wenigstens zur Beisezung der Leichname.

Welche Kraft des Instincts! welche sinnreiche mühselige Erziehung und Abrihtung! Die Mehrzahl dieser edlen Thiere enden als unermüdliche Helden in ihrem schönen Berufe. Drei solcher vortrefflichen Hunde hatte in diesem Jahre eine einzige Lawine den Mönchen geraubt. Für ewig verschwanden die Getreuen in dem ungeheuren Abgrunde, mit Eis und Schnee vielleicht für Jahrhunderte bedeckt.

Beim Herabsteigen erblickten wir ein offenes Häuschen, welches uns den Abend zuvor beim Hinaufsteigen entgangen war. Ein

Blick in das Innere zeigte uns die Leichname dreier Unglücklichen, welche die Hunde im Schnee todt gefunden hatten. Nirgends eine Spur von Verwesung, obgleich eine dieser Leichen schon 3 Jahre lang hier lag, um vielleicht einmal von einem Wanderer erkannt zu werden, damit die Mönche aufzeichnen können, wie die Leiche geheissen, als sie noch unter den Menschen lebend wandelte, und eine geweihte Grabstätte ihr bereiten.

Höchst trauriger Unglücksfall.

In der Gemeinde Groesbeek (Holland) wurde das Haus des P. Janssen vom Blitz getroffen. Der Hausvater ward auf der Stelle erschlagen, die Frau stürzte bewusstlos nieder, von den 3 Kindern und der 13jährigen Magd, welche sich noch in dem Hause befanden, hatte die letztere nur noch so viel Besinnung, daß sie zum Hause hinaus nach dem nächsten Gehöft, dem des Vaters der Frau, um Hülfe eilen konnte. Als sie mit dem alten Mann kam, stand schon das ganze Haus in Flammen. Der Vater drang in das brennende Gebäude. Sein Schwiegersohn lag todt am Boden, und seine Tochter rief ihm jammernd zu: „Ach, Vater, rette doch nur meine unglücklichen Kinder, denn ich kann mich nicht retten.“ Er faßte das älteste 7jährige Mädchen und das jüngste Kind, einen Knaben von 3 Jahren, und wollte damit hinaus, indeß das Feuer überwältigte ihn, und er mußte den Knaben fallen lassen, um sich mit dem andern Kinde zu retten. Die unglückliche hochschwangere Frau und die beiden Kinder wurden eine Beute der Flammen. Sobald es möglich war, schritt man zur Hervorsuchung der Leichen, wobei sich ein über alle Maßen herzerreißendes Bild darstellte. Die Mutter hatte noch in der größten Noth geboren, war mit dem Kinde bis an die Thüre gekrochen, hatte es dort mit ihrem Körper gegen die Flammen schützen wollen, und so mit dem kleinen Knäblein neben ihren beiden übrigen Kindern den Tod gefunden.

B a d e k u r.

Zu Anfange des Monats Juli kam eines Morgens ins Linkesche Bad bei Dresden ein junger Engländer. Er ward eines Marqueurs ansichtig, sammelte seinen sehr beschränkten Vorrath deutscher Sprachkunde, und fragte:

„Hier Bad?“ — Der Marqueur nickte bejahend. — „Auch trinken?“ — Befehlen Sie Kaffee, Thee, Chocolate? — „O nein — nein — Wasser — Bad trinken.“ — Der Marqueur nickte halb kopfschüttelnd wieder, weil das hier befindliche Wasser untrinkbares Wasser aus der Elbe und der Priesnis ist, und das aus dem Brunnen zu dem ganz gewöhnlichen ehrlichen Brunnenwasser gehört. — „Glas — trinken — frisch Glas,“ sagte der Insulaner und griff nach der Geldbörse. Der Marqueur schoß wie ein Pfeil zur Pumpe, und brachte ein großes Glas frisches Brunnenwasser. Der Lord gab ihm dafür 8 Gr. Er stürzte das in vollen Zügen hinunter, lief, wie besessen, eine Stunde lang in den Schattengängen der Anlage herum, und ging dann in die Stadt zurück. Den folgenden Morgen war er wieder da, lobte durch Pantomimen das Wasser über alle Maassen, ließ sich zwei Gläser geben, und zahlte abermals für jedes 8 Gr. Auf diese Weise setzte der Lord zur großen Ergöcklichkeit des Marqueurs, seine Badekur vier Wochen fort, nur daß er am dritten Tage drei Gläser, am vierten viere und so fort trank, bis er die Zahl acht erreichte. Bei dieser blieb er stehen, ob er gleich, wie er versicherte, von seinem Arzt in London die Vorschrift bekommen hatte, täglich dreizehn Gläser zu sich zu nehmen. „Aber,“ schrie er lachend, und klopfte sich auf den schon von acht Gläsern über die Gebühr angeschwollenen Leib, „nicht möglich, bin dick wie die Tonne, wie große Tonne.“ Er verließ hierauf Dresden, und war nach seiner Meinung frisch und gesund geworden. Was ihm eigentlich gefehlt, weiß kein Mensch; der Marqueur indessen wünscht sich alle Tage solche Kranke.

Nach dem Tode eines Spaßvogels wurde dessen Nachlaß öffentlich versteigert. Ehe jedoch die Auktion ihren Anfang nahm, durchsuchten die Erben nochmals alle Schränke, Koffer, Commoden &c. und — entdeckten in dem Schreibepult des Verstorbenen ein verborgenes Fach. Wer schildert ihr Erstaunen, ihre Freude, als sie darin unter mancherlei unscheinbaren Gegenständen einen Zettel folgenden Inhalts fanden: „Unter dem großen Birnbaume in meinem Garten habe ich die Mittel verborgen, wodurch Millionen

Thränen getrocknet, tausend schmerzliche Leiden von der beklemmten Brust genommen werden können.“ Die Erben hatten kein angelegentlicheres Geschäft, als sogleich Nachforschungen anzustellen. Nachdem sie an der bezeichneten Stelle mehrere Fuß tief in der Erde gegraben hatten, trafen sie auf eine Steinplatte und glaubten nun ganz gewiß, des verstorbenen Onkels heimlich gehaltenen Nammon zu finden. Mit zitternden Händen räumten sie nicht ohne Mühe die schwere Steinplatte weg; aber — o weh! — sehen nichts weiter, als einen irdenen Topf, worin — ein altes Schnupftuch und ein spanisch Fliegenpflaster lag.

„In welchem Lande sind die größten Dachsen zu finden?“ fragte ein Lehrer seinen Schüler. Dieser, in der Naturgeschichte noch nicht sehr bewandert, senkte die Blicke verlegen zu Boden. „Junge!“ rief da der erzürnte Lehrer, „bist Du noch so dumm! Wo findet man die größten Dachsen? Schlag nicht die Augen nieder, sieh auf mich!“

Ein Drescher ward übersührt, daß er in der Nacht Garben aus der herrschaftlichen Scheune geholt und sie verkauft habe. Der Gutsherr ließ ihn kommen und sagte: Um des Himmels willen, Martin, wie fällt es Euch ein, zu stehlen? Ihr seyd ja immer ein ordentlicher Mann gewesen! — Ja, gnädiger Herr, antwortete Martin, es ist heut zu Tage so eine Zeit: wer sich ehrlich nähren will, der muß stehlen.

Zur Feier der Schlacht bei Leipzig, am 18. October.

Sei gegrüßet, Tag der Wonne,
Dich umstrahlt die Siegessonne,
In dem jungen Morgenlicht!
Freiheit hast du uns geboren,
Drum versagen dir die Horen
Ihre frohesten Hymnen nicht!

Stolzem Herrscherfinn zum Raube
Lag das Vaterland im Staube,
Unter des Grob'ners Nacht:
Da schlug im vereinten Bunde
Der erkämpften Freiheit Stunde,
Nach der großen Völkerschlacht!

Auf dem blutgetränkten Boden,
Auf dem Leichensfeld der Todten,
Weile du, Erinnerungsblick!

Sieg war der gerechten Sache!
Und der große Tag der Rache,
Der Vergeltung, gab ihr Glück!

Friedlich ruh'n in deinem Schooße
Nach dem gleichgetheilten Loose,
Muttererde, Freund und Feind!
Seyd ihr ehrenvoll gefallen,
Brave Streiter! so hat Allen
Treue Liebe nachgeweiht.

Nicht mehr dürfen Thränen fließen!
Deine Fesseln sind zerrissen,
Frei bist du, o Vaterland!
Knieend sah man Fürsten beten,
Despotie in Staub zu treten,
War ihr Fleh'n zu Gott gewandt.

Einst noch wirke ihrer Tugend
Hohes Beispiel auf die Jugend
Später Nachwelt im Verein!
Dann wird auch im blut'gen Streite
Unpre Freiheit nicht zur Beute,
Deutschland sich des Ruhms erfreun.

P.

Charade.

Läßt 2 und 3 aus Num'ro 1 sich hören,
Stellt's Ganze sich als selt'nen Künstler vor,
Der sicherlich belust'gen wird das Ohr,
Wird seine Kunst man durch Geräusch nicht stören.

Maultrommler! Sackpfeifer! Hornbläser! hör' ich
schreien,

Ich aber schwöre Stein und Wein,
Und wette keck um eine Flasche Wein,
Daß es nicht einer ist von den genannten Dreien.

O könnte solch' ein Gläschen ich gewinnen,
Wie sollte meiner Ersten wohl es thun!
Allein nach dem Gesagten nun
Wird man sehr leicht die Auflösung ersinnen.
Will d'rum von 2 und 3 auch nichts mehr sagen,
Trifft man sie doch auf jeder Bühne an.

Schauspieler! — hm! — wie man so rathen kann!
Sind die so selten denn in unsern Tagen?

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Herzkirsche.

Bekanntmachungen.

(686) Aufforderung, die Sparkasse betreffend. Die hiesige Sparkasse erfreuet sich zwar des günstigsten Erfolgs, indem bei derselben bis jetzt, mithin in einem Zeitraume von 1½ Jahren, 13,223 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. eingelegt, jedoch 3209 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf. davon zurückgezahlt worden sind. Mit Bedauern müssen wir aber bemerken, daß der Hauptzweck derselben bei weitem nicht erreicht worden ist.

Das Einlegen kleiner Ersparnisse von der handarbeitenden Klasse hiesiger Einwohner, wodurch sie sich auf den Fall einer Krankheit oder eines Mangels an Verdienste, eine Unterstützung zu sichern im Stande sind, findet selten Statt und leider ist daraus ersichtlich, daß die Möglichkeit eines in der Zukunft eintretenden Mangels an den unentbehrlichsten Bedürfnissen gar nicht bedacht, oder die Meinung angenommen wird, daß die Commun in einem solchen Falle Unterstützung zu gewähren verbunden sey.

Wie nachtheilig dies auf die ohnehin so sehr in Anspruch genommene Armentkasse einwirke, bedarf wohl keiner weitläufigen Auseinandersetzung, und wir zweifeln keinesweges, daß keiner unserer Mitbürger es verkennen werde, wie nothwendig es sey, die ärmere Klasse der hiesigen Einwohner von der so wohlthätigen Einrichtung der Sparkasse und von den für sie durch selbige zu erlangenden Vortheilen zu überzeugen.

Wir wenden uns daher an unsere Mitbürger mit der Bitte, möglichst dahin zu wirken, daß die ärmere Klasse der hiesigen Einwohner sich von der Wohlthätigkeit der Sparkasse und von den Vortheilen, welche sie durch die, einem Jedem, auch selbst dem Ärmsten, mögliche Benutzung derselben gewähret, überzeuge.

Merseburg, den 12. October 1836.

Der Magistrat.

(685) Ausloosung der in der Armenthule gefertigten Gegenstände. Bei der heute Statt gefundenen Ausloosung der in der hiesigen Armenthule gefertigten Gegenstände haben die Nummern

1. 5. 9. 12. 13. 16. 25. 26. 35. 38. 42.
51. 55. 57. 61. 62. 72. 76. 79. 80. 89.
96. 101. 102. 106. 107. 117. 121. 122.
123. 127. 129.

Gewinne erhalten, welche bei uns gegen Abgabe der Loose in Empfang genommen werden können.

Loose zu einer anderweiten Ausloosung sind bei dem Schneidermeister Moes, so wie in der Stadtkasse zu haben, und da das Fortbestehen dieser so nützlichen Anstalt, welche die Kinder armer Eltern in den Stand setzt, nähen und stricken zu lernen, von dem Absatze der gefertigten Gegenstände abhängt, so empfehlen wir

solche wiederholentlich der Protection und Theilnahme Aller, die an Förderung des Guten Antheil nehmen.

Merseburg, den 13. October 1836.

Der Magistrat.

(689) Bekanntmachung. Eine vorgenommene Untersuchung des Glockenthurms der hiesigen Stadtkirche hat ergeben, daß, wenn derselbe unsern Nachkommen erhalten und ein kostspieliger Reparaturbau an demselben vermieden werden soll, die Erschütterung, welche durch das Läuten der auf demselben befindlichen Glocken verursacht wird, vermieden werde.

Zu dem Ende wird von heute ab das Läuten der fragl. Glocken aufhören und lediglich das Geläute des Sixthurms den Anfang der Kirche ankündigen, auch bei andern feierlichen Veranlassungen gebraucht werden.

Merseburg, den 18. October 1836.

Der Magistrat.

(697) Publicandum. Zum gerichtlichen Deposito kann keine Zahlung oder sonstige Einlieferung angenommen werden, wenn der Deponent nicht in Zeiten vorher dieselbe angemeldet und dazu einen Annahmefehl des Gerichts ausgewirkt hat.

Diese gesetzlich bestehende Einrichtung finden wir uns veranlaßt, zu Jedermanns Nachachtung hiermit nochmals in Erinnerung zu bringen.

Merseburg, den 8. October 1836.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

(671) Verkauf. Die hiesige Commun beabsichtigt den Verkauf des alten Schulhauses und der zum Rectorate gehörig gewesenen Scheune hieselbst.

Wir haben hierzu einen Termin auf den 22. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in unserm Expeditions-Locale anberaumt, und sind die Verkaufsbedingungen von jetzt an täglich bei uns einzusehen.

Schaafstädt, den 8. October 1836.

Der Magistrat.

(694) Bekanntmachung. Wegen meistbietenden Verkaufs des, an der alten

Saale unweit Collenbei belegenen, Forstgrundstücks, das Schlaufs-Wehricht genannt, von 4 Morgen 167 Ruthen Größe, welches sich zur Benutzung als Wiese eignet, soll in Gemäßheit der Verfügung Königl. Hochlöbl. Regierung, ein anderweiter Licitationstermin abgehalten werden; wozu

der 19. November d. J. bestimmt ist. Kauflustige werden daher hierdurch eingeladen, sich am gedachten Tage, Vormittags 10 Uhr, in der Försterwohnung zu Burgliebenau einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Merseburg, den 15. October 1836.

Königliche Forst-Inspection.

(695) Meubles-Auction. Künftigen Donnerstag, als

den 20. October d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

sollen im hiesigen Forsthoofe mehrere Mobilien, an Tischen, Stühlen, Schränken und dergl., so wie ein Kutsch- und ein Leiterwagen, mehrere Pferdegeschirre und einige zu Nutz- und Brennholz taugliche Bäume gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 16. October 1836.

(692) Verkauf. Ein Schreibeseccretair von Mahagoniholz, als Meisterstück gefertigt, ist billig zu verkaufen.

Merseburg, den 17. October 1836.

Düssing, Tischlermeister,
wohnhaft auf dem Neumarkte.

(659) Holzverkauf. 400 Stück Canadische Pappeln, welche zu Schneide-, Nutz- und Brennholz gebraucht werden können, sollen am 5. November d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

in der Nähe der Pfaffenbrücke beim Dorfe Lösfen im Wege der Auction an den Meistbietenden auf dem Stamme verkauft werden.

Merseburg, den 3. October 1836.

Krause.

(679) Bekanntmachung. Dem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich mich als Herrenkleider-Versfertiger hieselbst etablirt habe. Ich werde mich bemühen, durch

moderne und billige Arbeit mir das Zutrauen Aller zu erwerben, und bitte um diesfällige geneigte Aufträge.

Schleudis, den 12. October 1836.

J. G. Theile,

wohnhaft in der Leipziger Straße.

(693) Vermietung. In meinem Hause befindliche Wohnungen, Bel-Etage und Erkerwohnung, stehen sogleich zu vermietten.

Merseburg, den 17. October 1836.

Friedrich Schröder,
Burgstraße Nr. 137.

(645) Logis-Veränderung. Daß ich vom 3. d. Mts. an nicht mehr in der Vorstadt Altenburg, sondern auf dem Dom, in dem vormals Nagelschen, jetzt Poppeschen Hause, bei der Reitbahn, wohne, mache ich meinen geehrten Kunden hiermit bekannt.

Merseburg, den 1. October 1836.

Malpricht, Tischlermeister.

(687) Logis-Veränderung. Von heute ab wohne ich nicht mehr auf dem Sand in Nr. 528, sondern in der Sixtigasse in dem vormals Kennertschen Hause Nr. 477. Ich bitte, das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen auch hier fortwährend zu schenken.

Merseburg, den 17. October 1836.

E. Küchenmeister, Lackirer.

(690) Logis-Veränderung. Daß ich von jetzt ab nicht mehr in der kleinen Sixtigasse, sondern in der Schmalegasse Nr. 446. bei dem Fleischermeister Alberts im Hinterhause parterre rechter Hand wohne, zeige Einem hohen verehrten Publikum hiermit ganz ergebenst an.

Merseburg, den 17. October 1836.

Schlotte, Privat-Concipient.

(682) Empfehlung. Schwarzen Doppel-Calmuck empfiehlt ergebenst die Tuchhandlung von Julius Wisig in Merseburg.

(665) Empfehlung.

Franz Ilm,

Uhrmacher in Merseburg,
empfehlte einem geehrten Publikum sein, diese

Messe auß schönste assortirtes Uhren=Lager, als: Bronze-, Alabaster-, Palisander-, goldene und silberne Cylinder-Uhren zu den nur möglichst billigen Preisen mit einjähriger Garantie.

(691) Empfehlung. Einem hohen verehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß von jetzt an alle Arten feine künstliche Natur- und Phantasie-Blumen, Bouquets, Diademe, Kränze, große und kleine Blumenvasen, Gold- und Silberkränze, so wie mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel bei mir zu haben sind.

Merseburg, den 16. October 1836.

Friederike Wolff,
am Neumarktsthor Nr. 149.

(681) Anzeige. Die sämtlichen, mit Materialwaaren handelnden Kaufleute hieselbst sind übereingekommen: vom 1. November d. J. an bis zum 1. März k. J. ihre Gewölbe um 9 Uhr Abends zu schließen. Indem wir nicht verfehlen, Einem Hochgeehrten Publikum dies ergebenst bekannt zu machen, bitten wir, geneigtest Notiz davon zu nehmen und gefällige Einrichtung danach zu treffen.

Merseburg, den 17. October 1836.

Die Deputirten der Handeltreibenden mit Kaufm. Rechten.

Klingebeil. Friedrich. Grumbach.
Artus. Karlstein.

(683) Verloren. Ein Viertelloos Nr. 69,135.^c zur 4. Klasse der 74. Klassen-Lotterie ist verloren gegangen, vor dessen Ankauf gewarnt wird.

Merseburg, den 16. October 1836.

(688) Einladung. Künftigen Donnerstags, den 20. October, halte ich Schlachtfest, wozu ergebenst einladet

Heyne.

Merseburg, den 17. October 1836.

(684) Einladung. Sonntags, den 23. October, wird alhier die Klein-Kirmes gefeiert, wobei zugleich, wenn es die Witterung

erlaubt, Gartenconcert und Weinlese gehalten werden soll; meinen Freunden und Gönnern zeige ich solches an und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Meuschau, den 17. October 1836.

Carl Pöhle.

(696) Einladung. Ich mache hiermit bekannt, daß auf künftigen Montag, den 24. October, die Kirmes gehalten werden soll, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Lischendorf in Leuna.

Sonntag, den 23. October, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Pucher; Nachm. Hr. Cand. Nummel.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Cand. Blankmeister.

Neumarktkirche: Hr. Cand. Müller.

Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Königl. Postsecretar Lehmann eine Tochter; dem Chirurg Richter ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der Schnitt Händler Schmidt, 44 Jahre alt; die Ehefrau des Zimmergesellen Reichardt, 31 Jahre alt; die älteste Tochter des Handarbeiters Linke, im 3. Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Schützmann ein Sohn. — Gestorben: der Hausbesitzer Herrmann, im 52ten Jahre.

Altenburg. Vacat.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Drechslermeister Bogner in Lützen; 2) Fräulein Charlotte Frank in Eilenburg; 3) Eisenbahn-Aufscher Lichtenstein in Wurzen; 4) Schuhmachermeister Piffel in Glaucha; 5) Conditior Ernst Kuhne in Sorau; 6) Hauptmann v. Davier in Racken; 7) Prem. Lieut. v. Ziegler und Kliphausen in Halle; 8) Demoiselle Therese Dorgen in Halle; 9) Oberst-Lieut. v. Trotha in Quersfurth; 10) Löbel Bagglaum in Warschau.

Merseburg, den 12. October 1836.

Königliches Post-Amt.
Bänsch im Auftrage.

Marktpreise der letzten Woche.

| | Zhl. | sg. | pf. | bis | Zhl. | sg. | pf. |
|--------|------|-----|-----|-----|------|-----|-----|
| Weizen | 1 | 15 | — | bis | 1 | 22 | 6 |
| Roggen | 1 | 2 | 6 | bis | 1 | 5 | — |
| Gerste | — | 26 | 3 | bis | 1 | — | — |
| Hafer | — | 17 | 6 | bis | — | 21 | 3 |

Herausgegeben von den Kobitzsch'schen Erben.